

# Bericht

## Archäologische Begleitung Nahwärmearbeiten in Mengen 2015

Auftragnehmer: IKU Institut für Kulturvermittlung GbR

Dr. Dorothee Ade, Hirschgasse 3, 72108 Rottenburg-Wendelsheim

Berichterstatter: Dr. Sören Frommer, Kappelstr. 15, 72147 Nehren

Bericht über die archäologische Begleitung der Nahwärmearbeiten vom 9. Bis 24. September 2015, die vor Ort von Doris Schuller durchgeführt wurde. Der vorliegende Bericht nimmt vielfachen Bezug auf die sechs älteren Berichte, die in Zusammenhang mit den Ab- und Frischwasserkanalarbeiten April 2012 – Mai 2013 und den seit April 2013 begleiteten Nahwärmearbeiten verfasst wurden. Alle Berichte liegen beim Stadtbauamt (Frau Hund) vor und können eingesehen werden, bzw. werden auch gerne als pdf verschickt.

Dieser siebte Bericht ist zugleich der letzte Bericht zu den Innenstadtarbeiten in Mengen 2012-15. Es wird auf die Vorlage eines übergreifenden Abschlussberichtes verzichtet. Ein solcher sollte vielmehr als Ergebnis einer wissenschaftlichen Gesamtauswertung formuliert werden. Es ist schon jetzt abzusehen, dass die Vielfalt, die Qualität und räumliche Abdeckung der Einzelbeobachtungen eine solche Gesamtauswertung in jedem Falle lohnen würden.

## Mengen Nahwärmestrassen

Insgesamt siebter Bericht seit Beginn der Begleitung der Abwasserarbeiten im April 2012. Gegenstand des Berichts sind die Beobachtungen südwestlich der Altstadt im Stadtgrabenbereich nahe der Westecke der Altstadt sowie die Untersuchungen im nordwestlichen Abschnitt der Kronenstraße vor Einmündung in die Hauptstraße.

Wie in den letzten Berichten werden die neuen Befunde aufgeteilt nach Grobphasen vorgestellt, die sich an der für das Tal Josaphat erarbeiteten Gliederung von Beate Schmid orientieren. Wie bisher handelt es sich bei den Datierungen wg. Fundmangel und/oder stratigrafischen Mehrdeutigkeiten bei unseren kleinen Aufschlüssen zumeist nur um grobe, vorläufige Einordnungen.

**Phase I:** Die *frühstädtische Zeit*, welche hier v.a. das staufische 12. Jh. meint, in dem Mengen mit einiger Wahrscheinlichkeit erstmals befestigt wurde.

Keine neuen Ergebnisse.

**Phase II:** Die *Stadtgründungszeit*, welche die Errichtung der Stadt Mengen (Stadtrecht 1276) im 13. Jhs. meint, als der (alt) umwallte Bereich Mengens („oppidum“) „neu errichtet“ („de novo constructi“) und die Stadtbefestigung auf das Gebiet der heutigen Altstadt ausgedehnt wurde.

Vermutlich keine neuen Ergebnisse – auch wenn nicht ganz ausgeschlossen werden kann, dass das in der Kronengasse angeschnittene Gasthaus zur Krone bzw. dessen möglicher Vorgänger in diese früheste städtische Zeit zurückreicht.

1

**Phase III:** *Spätmittelalter bis 30-jähriger Krieg (14. Jh. – Mitte 17. Jh.).*



**Abb. 1** Reste der Zwingermauer nahe der Grundstücksgrenze Butzengässle 9/10. Von Südost.

Die vermutlich ins 14./15. Jahrhundert um die bereits bestehende Stadtmauer geführte Zwingermauer konnte südwestlich der Grundstücke Butzengässle 9–12 ein weiteres Mal beobachtet werden. Wieder erwies sie sich als etwa 1 m breit und sehr tief gegründet. Nicht direkt festgestellt werden konnte der Abstand zur Stadtmauer, der – mit der Ausnahme der Sondersituation am Scheerer Tor – bislang durchgängig auf 3,30 m beziffert werden konnte, so auch bei der

Baufaufnahme im Bereich vom Butzengässle 12 in den späten 1980er Jahren. Nach Südosten hin scheint sich – bezogen auf die vermutlich am Stadtmauerverlauf orientierten Grundstücks- und Bebauungsgrenzen – dieser Abstand jedoch auf unter 3 m zu verengen. Möglicherweise folgte die Zwingermauer der Stadtmauer, die in diesem Bereich einen schwachen stumpfen Winkel nach außen einschlägt, nicht exakt, sondern „kürzte“ diese Situation ein wenig ab.

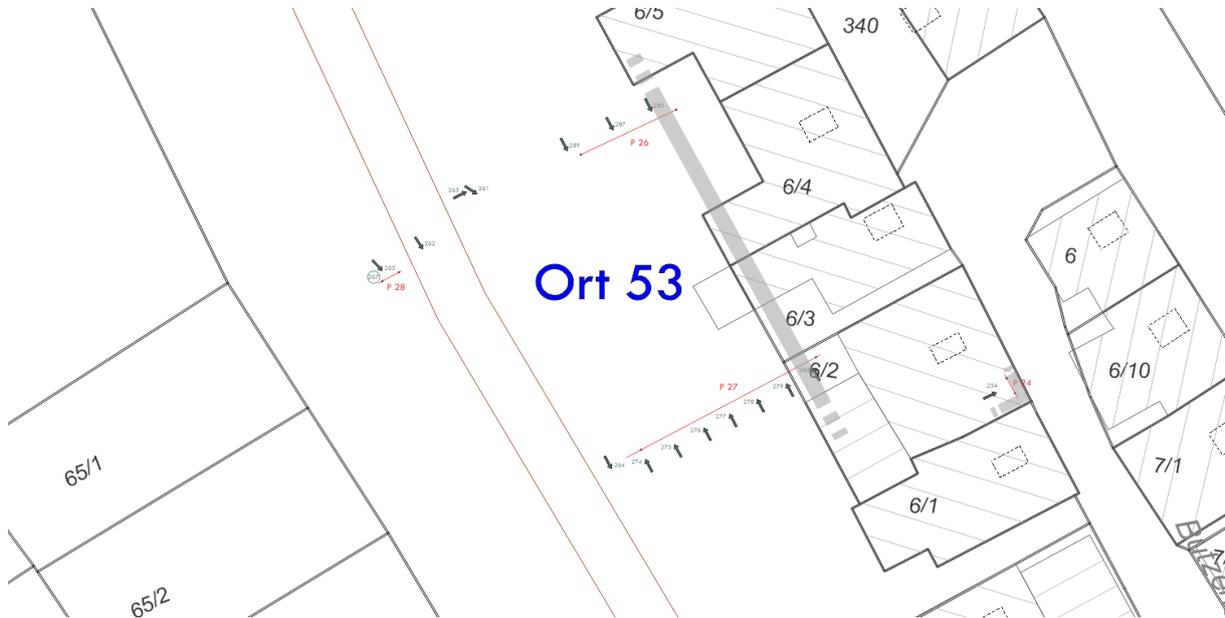


Abb. 2 Verlauf der Zwingermauer südwestlich der Häuser am Butzengässle

2 Gut erschlossen werden konnten die verfüllten Stadtgräben außerhalb der Altstadt. Das aus alten Stadtansichten bekannte Doppelgrabensystem ließ sich nun archäologisch bestätigen: Der enge Scheitel zwischen den zwei Gräben verlief in etwa 15 m Entfernung von der Zwingermauer knapp unter der Innenkante des heutigen Fußwegs. Der innere Graben war ca. 13,5–14 m breit, ungefähr dasselbe dürfte für den äußeren Graben gelten, wenn man die Befunde aus dem Bereich des Messkircher Tors mit in Rechnung stellt. Die Grabenanlagen nahmen damit etwa 30 m Raum um die Zwingermauer herum ein. Es ließ sich – in Zusammenschau mit den älteren Beobachtungen im Bereich Butzengässle 12 – weitestgehend eindeutig zeigen, dass die Niederlegung der Zwingermauer der erste Schritt zur Verfüllung des inneren Grabens war. Entsprechendes ist für den Aufschluss nördlich der Stadtkirche ebenfalls denkbar. Das Fundmaterial ist noch nicht abschließend gesichtet, eine Datierung in der fortgeschrittenen Neuzeit (ca. 19. Jh.) ist jedoch gesichert.



Abb. 3 Stadtansicht von Südosten von E. Emminger (um 1850). Im Vordergrund die noch intakte Doppelgrabenanlage

Im Primärkataster von 1821 fehlen die relevanten Grabenabschnitte im Westteil der Stadt zwischen Messkircher und Scheerer Tor, die dargestellten anderen drei Viertel der Stadtgräben sind jedoch noch durch Böschungssymbole herausgehoben. Auch in der Stadtansicht von E. Emminger (um 1850) ist im Südosten der Stadt eine weitgehend intakte Doppelgrabenstruktur zu erkennen. Erst auf der württembergischen Flurkarte von 1873 erscheinen die Gräben verfüllt.

Gleichzeitig allerdings wurden der äußere und der innere Graben wohl nicht verfüllt, zumindest unterscheiden sie sich deutlich im dabei verwendeten Material. Beide Profile durch den äußeren Graben zeigen den beträchtlichen Anteil an Brandschutt bei der Verfüllung, was evtl. ein Hinweis auf ein größeres Brandereignis darstellen könnte. In der Verfüllung des inneren Grabens fehlt der Brandschutt.

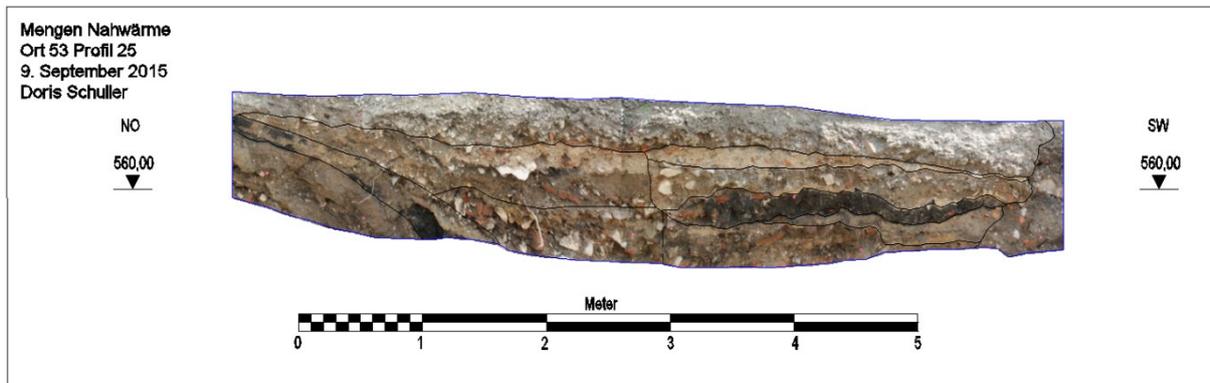


Abb. 4 Brandschutthaltige Verfüllstrukturen im äußeren Stadtgraben (nordöstlich Flurstück 68/1)

Zur innerstädtischen Bebauung: Auf der heute unbebauten Parzelle Butzengässle 9 konnte die Ostecke des abgebrochenen, an dieser Stelle wohl unterkellerten Gebäudes dokumentiert werden. Aufgrund baulicher Merkmale könnte das bei Bleicher fotografisch dokumentierte Haus zu den älteren Gebäuden in diesem Stadtviertel gehören.

Intensiv dokumentiert werden konnte die vorbrandzeitliche Bebauung im Bereich der Kronenstraße. Hier ließen sich die Überreste des 1819 abgebrannten Gasthauses zur Krone in mehreren Aufschlüssen dokumentieren. Mindestens 4 Phasen dieses Gebäudes – alternativ 3 Phasen sowie ein Vorgängerbau – folgen hier aufeinander. Da die älteste Phase, ob nun bereits zum (späteren?) Gasthaus oder einem Vorgängerbau gehörig, unmittelbar in die auf dem gewachsenen Kies aufliegende älteste Kulturschicht eingreift, dürfte diese sehr früh anzusetzen sein – von einer spätmittelalterlichen Datierung ist auszugehen.

3

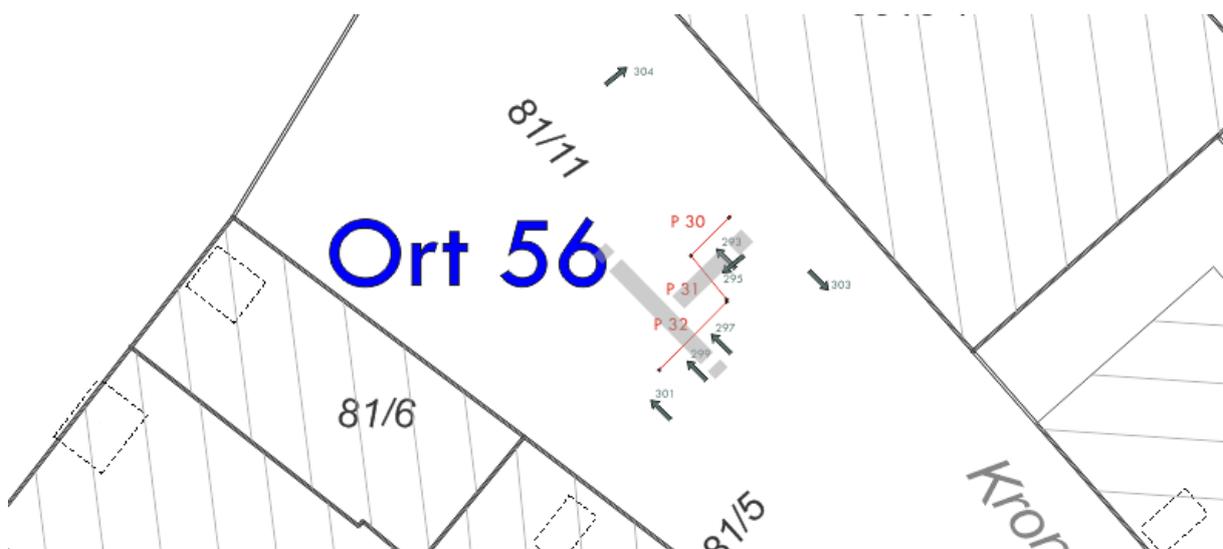


Abb. 5 Untersuchungsareal am nordwestlichen Ende der Kronenstraße mit rekonstruierten Fundamentzügen

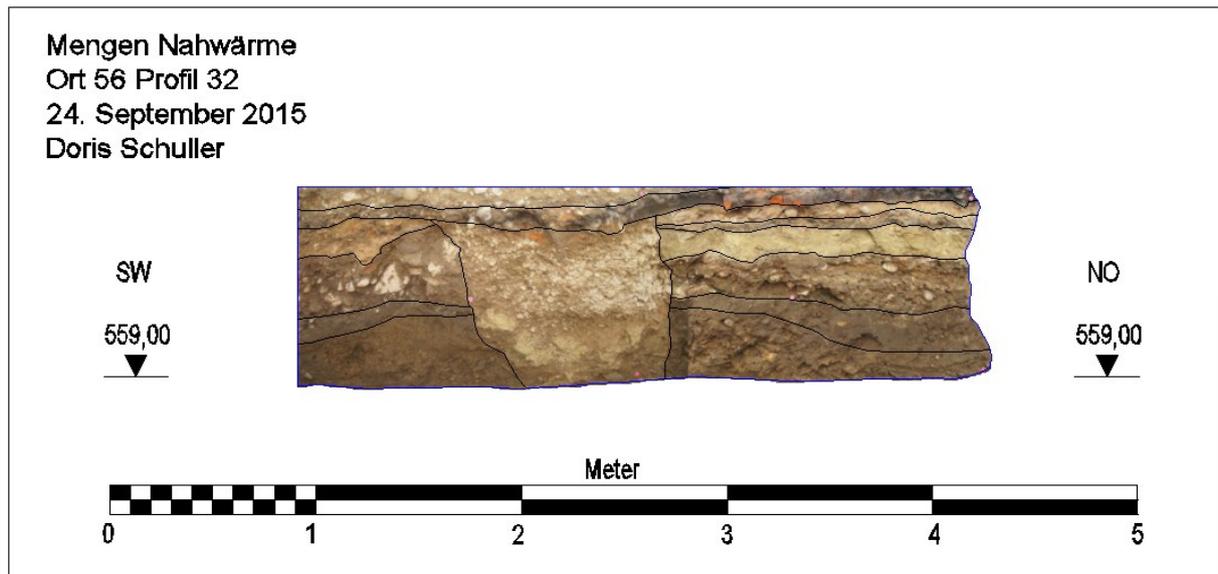


Abb. 6 Die Ausbruchgrube des Südwestfundaments des Gasthauses „Krone“ mit nach Nordosten anschließendem mehrphasigen Schichtenpaket. Über den Ausbruch zieht eine durch Holzkohle (Stadtbrand 1819) dunkelgrau eingefärbte Lehmplanierung.

Zur Bauabfolge im Einzelnen: Das älteste Fundament verläuft SW-NO und gehört entweder zu einem nach Nordwesten orientierten kleineren Vorgängerbau des Gasthauses oder es markiert die südlichste Zonengrenze innerhalb des Gebäudes. Nach der Niederlegung des Gebäudes bzw. der Trennwand wurde im erfassten Bereich des Gasthauses eine durchschnittlich 15 cm starke Lehmplanie eingezogen. Diese ist stellenweise so tiefgründig verziegelt, dass man hierin eher den Beleg für eine Ofennutzung als für einen Schadensbrand – zu dem die klaren Brandschichten fehlen würden – erkennen wird. In der nächsten Phase wurde ein sehr tiefreichender Schacht in die Schichten eingegraben, dessen Form noch nicht beschrieben werden kann, bei dem es sich aber nicht um ein Fundamentgraben handeln dürfte. Vielleicht handelt es sich um einen im Profil nur randlich angeschnittenen Brunnen innerhalb des Gebäudes? Der Schacht wurde zum Beginn der anschließenden Phase verfüllt und ein höher liegender Boden eingezogen. An diese Phase schließt der auf einen Brand folgende Abriss des Gebäudes an und schließlich der Bau der nach dem abgebrannten Gasthaus benannten Kronenstraße.

**Phase IV: Dreißigjähriger Krieg bis 19. Jh. (plus 20. Jh.)**

Die Gebäude der Phase III hatten weiterhin Bestand – das Gasthaus bis zum Stadtbrand, das Haus Butzengässle 9 bis ins 20. Jahrhundert. Die westlichen Stadtgräben wurden, wie oben beschrieben, vermutlich im 18./frühen 19. Jh. verfüllt.

Sören Frommer